Impressum

Text: Simon Kolisko

Illustrationen: Simon Kolisko

Cover: Simon Kolisko

Layout: Simon Kolisko

Juni 2022, zweite Auflage

Simon Kolisko
Zum Fiskel Diek 33
26847 Detern

simon.kolisko@gmx.de

Das Dorf Schweinswillitsch

Am Rande eines tiefen, dunklen Waldes liegt das kleine Dörfchen Schweinswillitsch. Es gibt eine Kirche, einen kleinen Lebensmittelladen und natürlich eine Schule für die Kinder des Dorfes. Im Grunde genommen, kann man sich das Dörfchen wie einen großen Kreis vorstellen: In der Mitte befindet sich die alte Kirche, bei der niemand aus dem Dorf so recht weiß, wie alt sie eigentlich ist. Nicht einmal die Omas und Opas der Kinder wissen es, weil sie schon immer da gewesen ist. Auch schon, als die Omas und Opas selbst noch kleine Ferkel gewesen sind. Wenn man mutig ist, dann kann man auf den hohen und leider auch etwas windschiefen Kirchturm steigen und von dort aus eine wunderbare Aussicht über ganz Schweinswillitsch genießen. Die einzige Person die aber mutig genug ist, ist Herr Bleibfromm, der Pastor. Er steigt jeden Tag auf den Turm, um die großen Glocken zu läuten. Vor der Kirche befindet sich der Dorfplatz, auf dem sich alle Einwohner regelmäßig treffen, vor allem wenn Wochenmarkt ist. Einmal im Jahr findet ein großes Fest statt, worauf sich jeder im Dorf freut. Dann ist ganz Schweinswillitsch bunt geschmückt und überall duftet

es nach gebrannten Mandeln, Zuckerwatte, Pommes und anderen Leckereien. Vor der Kirche stehen dann die Karussells und die Wurfbuden auf die sich die Kinder besonders freuen. Überall hört man dann ihr vergnügtes Lachen und die fröhliche Musik. Leider ist das Fest nur für zwei Tage im Sommer. Den Sommer mögen alle Kinder am liebsten. Zum einen, weil dann Kirmes ist und zum anderen, weil die Schule für ein paar Wochen geschlossen hat. Es sind zwar nur sechs Wochen, aber den Kindern kommt die Zeit wie ein ganzes Jahr vor. Die Dorfschule befindet sich direkt neben der alten Kirche. Auf der anderen Seite befindet sich der kleine Lebensmittelladen von Herrn Profitt. Um die Kirche, die Schule und den Laden stehen die kleinen Häuschen der Dorfbewohner.

Zur Zeit ist es noch Sommer, doch der nahende Herbst steht schon vor der Tür. Die Luft ist mild, aber nicht mehr so schwül. Wenn man sich etwas Mühe gibt, kann man den nahenden Herbst schon riechen und sehen. Es riecht nach feuchter Erde, wenn morgens die Sonne den Tau trocknet. Es hängen dann viele kleine Wassertröpfchen in den Spinnennetzen, die in der Sonne wie Diamanten glitzern. Wenn man genau hinschaut, dann entdeckt man schon die ersten bunten

Blätter an den großen alten Bäumen des tiefen, dunklen Waldes. Sie leuchten in rot, gelb und orange. Der Herbst ist in Schweinswillitsch besonders farbenfroh, da dann der Wald in allen erdenklichen Farben erstrahlt. Der Wald ist vermutlich noch viel viel älter als die uralte Kirche des Dorfes. Er war auch schon immer da, sagten zumindest die Omas und Opas. Auch sie haben sich schon an seinen bunten Farben im Herbst erfreut. Da der Wald aber so groß und so tief und so dunkel ist, ist es den Kindern verboten zu tief hinein zu gehen. Das war auch schon immer so. Die Kinder verstanden nicht genau warum. Weil es aber schon bei den Omas und Opas so gewesen ist, fragen sie nicht nach dem Grund. Zudem haben die meisten von ihnen sowieso Angst vor dem tiefen und dunklen Wald, weil er immer dunkler wird, je tiefer man hinein geht. Das sie Angst haben, gibt aber keines der Kinder gerne zu. Da noch niemand tief in den Wald hinein gegangen ist, weiß man auch nicht was sich hinter dem tiefen und dunklen Wald befindet. Für die Schweinchen, die in Schweinswillitsch leben, gibt es nur ihr Dorf. Hier kennen sie sich aus und hier sind sie groß geworden. Das war auch schon immer so.

Das der Sommer sich verabschiedet, hat seine Vorteile und seine Nachteile. Ein Vorteil ist, dass alles bunt wird in der Natur und das es nicht mehr so heiß draußen ist. Zudem kann man sich bereits auf Weihnachten freuen. Ein Nachteil ist , dass die Kirmes vorbei ist. Nun muss man wieder ein ganzes langes Jahr warten. Der größte Nachteil ist aber, dass die Schule wieder anfängt, weil die Ferien vorbei sind. Dies sehen zumindest die Kinder des Dorfes so. Eines von ihnen ist der kleine Egon, der mit seinen Eltern erst vor ein paar Wochen neu nach Schweinswillitsch gezogen ist. Das gab es noch nie, sagen zumindest die Omas und Opas. Jeder der in Schweinswillitsch lebt ist auch hier geboren worden. Jeder kennt seine Nachbarn und die anderen Schweinchen und Ferkel die im Dorf leben. Doch nun ist es passiert. Eine fremde Familie ist nach Schweinswillitsch gezogen. Keiner wusste wo die Familie her gekommen ist, denn plötzlich war sie da. Bis zu diesem Zeitpunkt glaubte jedes Schwein, dass es außer in Schweinswillitsch nirgendwo Schweinchen gibt. Die neue Familie sorgte für viel Gesprächsstoff im Dorf. Jeder war verwirrt und hatte etwas Angst, da man nicht mit fremden Schweinen gerechnet hatte. Nun wusste man, dass der tiefe und dunkle Wald nicht das

Ende der Welt ist. Es musste also noch andere Orte geben, an denen Schweine leben. Die Erwachsenen im Dorf schämten sich, weil sie sich dumm vorkamen. Wie konnten sie nur glauben, die einzigen Schweinchen zu sein? Irgendein Schwein muss schließlich auch die uralte windschiefe Kirche gebaut haben und dieses Schwein muss auch Oma und Opa gehabt haben. Zudem muss es irgendwo hergekommen sein. Es kann sich aber niemand so recht vorstellen, was vor der uralten windschiefen Kirche gewesen ist. Sie war eben schon immer da und das gibt den Schweinchen Sicherheit. Solange wie es die uralte Kirche gibt, solange gibt es Schweinswillitsch. Und so lange wie es Schweinswillitsch gibt, solange gibt es eben Schweinchen.

Die neue Familie war tagelang das Ereignis des Dorfes. Jeder wollte wissen, woher sie kamen und wie sie wohl aussehen würden. Die Eltern des kleinen Egons schienen ganz normale Schweinchen zu sein, so kam es den Bewohnern zumindest vor. Nur mit dem kleinen Egon stimmte etwas nicht. Er sah merkwürdig aus und das machte den meisten Schweinchen ebenfalls etwas Angst.

Leider war nun der Sommer vorüber und so begann die Schule wieder. Die Zeiten des Herumtobens und Spielens waren erst einmal wieder auf den Nachmittag verschoben. Das frühe Aufstehen kam hinzu, was die kleinen Ferkel ebenfalls bedauerten. So auch der kleine Egon.

Der erste Schultag

Egon lag in seinem Bett und schlief noch tief und fest, als seine Mutter ihn rief : „ Egon, du musst aufstehen, es ist schon sieben Uhr! Heute geht die Schule wieder los und du willst doch an deinem ersten Tag nicht zu spät kommen, oder?“ Egon hörte seine Mutter nicht. Er träumte noch von der letzten Kirmes, die erst vor zwei Wochen gewesen ist. In seinem Traum fuhr er gerade mit seinem Papa Karussell und aß dabei Zuckerwatte. Was für ein Spaß! Wieder rief seine Mutter : „Egon! Du musst aufstehen!“ Da Egon immer noch schlief, ging sie in sein Zimmer und zog die Vorhänge zur Seite. Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch das Fester und kitzelten

Egon an seiner Rüsselspitze. Er stöhnte verschlafen auf : „ Ich bin noch so müde. Ist es denn schon so weit?“ Seine Mutter antwortete : „ Ja, du musst dich beeilen, sonst kommst du zu spät. Heute ist dein erster Tag an der neuen Schule. Freust du dich denn gar nicht?“ Egon antwortet noch völlig verschlafen : „ Doch schon, aber ich bin auch etwas aufgeregt. Ich kenne ja noch niemanden in der Klasse.“ Seine Mutter streichelte ihn über das Köpfchen und sagte beruhigend: „Mach dir keine Sorgen. Die anderen Schweinchen sind sicher alle ganz nett und du wirst bestimmt ein paar neue Freunde finden.“ Egon wusste nicht genau was er darauf antworten sollte. Er hatte etwas Bauchschmerzen und wusste nicht so recht, ob er sich freuen sollte. „Du musst nun endlich aufstehen und dich waschen mein Junge, sonst kommst du wirklich noch zu spät.“ Egon zog die Decke zurück und setzte sich auf die Bettkante. Seine Mutter gab ihm seine Lieblingshose, die er anzog. Er guckte sich in seinem Zimmer um als wenn er etwas suchen würde. „Was suchst du?“, fragte seine Mutter. „Meine Mütze.“, antwortete der kleine Egon. „Ich habe sie gestern auf den Stuhl neben mein Bett gelegt.“ Die Mutter lächelte verschmitzt und bückte sich, um die Mütze unter Egons Bett hervor zu holen. „Die muss dir

Super
Schwein
S

runter gefallen sein.“, entgegnete sie. Egon freute sich, seine geliebte Mütze wieder zu haben und wollte sie direkt aufsetzen. „Warte damit noch!“, sagte seine Mutter, „Zuerst gehst du bitte ins Badezimmer und putzt deine Zähne, wäschst dein Gesicht und kämmst deine Borsten. Danach kannst du deine Mütze aufsetzten.“ Egon versuchte noch etwas dagegen zu sagen, ging dann aber doch in das Badezimmer. Da heute sein erster Tag in der neuen Schule war, wollte er natürlich einen guten Eindruck machen. Sehr sorgfältig putzte er seine Zähne und seine Hauer. Dann wusch er sein Gesicht und kämmte seine Borsten auf dem Kopf. Durch das kalte Wasser wurde er munter. „Beeil dich, Egon! Der Kakao wird kalt und du musst noch etwas essen, bevor du in die Schule gehst.“, rief seine Mutter die Treppe hoch. Egon setzte seine Mütze auf und zog seine Hose an. Dann ging er die Treppe runter in die Küche, wo schon seine Mutter ganz aufgeregt wartete. „Du weißt doch, dass man nicht zu spät kommen darf, nicht wahr?“ „ Ja, ich weiß.“ , sagte der kleine Egon und setzte sich an den Küchentisch. Lustlos blickte er auf die rote Schale voller Haferschleim, die seine Mutter ihm hingestellt hatte.

Er nahm den Löffel und matschte darin herum. „Du sollst doch nicht mit dem Essen spielen, Egon! Iss es lieber auf, damit du einmal groß und stark wirst. Zudem ist Haferschleim sehr gesund!“ Auch das sagten die Omas und Opas immer und schienen dabei vergessen zu haben, dass auch sie als Kinder keinen Haferschleim mochten. Zumindest nicht besonders gerne. Egon begann zaghaft den Haferschleim zu essen. Er hatte keinen Hunger, weil sein Bauch weh tat. Krank war er nicht, aber trotzdem zog sich sein Magen zusammen. „Ich habe keinen Hunger, Mama.“, sagte er schließlich. „Aber du musst doch etwas essen, bevor du in die Schule gehst. Ohne ein reichhaltiges Frühstück, kannst du gar nicht richtig aufpassen“. , entgegnete seine Mutter. Bei dem Wort „Schule“ zog sich Egons Magen wieder zusammen. Es fühlte sich an, als wenn man plötzlich einen riesengroßen Stein verschlucken würde. „Trink doch wenigstens noch einen Schluck Kakao, Egon.“ „Mein Bauch tut weh.“, sagte Egon und machte dabei ein verspanntes Gesicht. Egon war ein Kind, dass nicht viel und vor allem nicht gerne sprach. Seine Mutter sagte dann immer : „Dir muss man auch alles aus der Nase ziehen, jedes Wort.“ Egon mochte dieses Sprichwort nicht besonders gerne. Wie bitte kann man

Wörter aus der Nase ziehen? Schließlich sprach er mit seinem Mund und nicht mit der Nase. Aber das war sicher so eine „Erwachsenen-Sache“. Das sind die Dinge und Sachen, die Kinder in den Augen der Eltern nicht verstehen. Egon träumte gerne vor sich hin und hörte lieber was Andere zu sagen hatten. In seiner Fantasie konnte er alles machen was er wollte. In seiner Traumwelt konnte er sich ohne Worte verständigen. Die Erwachsenen hätten gesagt, dass er ein schüchterner Junge sei. Er selbst bezeichnete sich aber eher als vorsichtig. Schließlich konnte überall etwas passieren. Vor allem wenn man die falschen Worte sagte, oder wenn man nicht genau wusste, was man sagen sollte.

„Jetzt beeil dich bitte, Egon!“ Seine Mutter riss ihn aus seinen Gedanken. Die Schule kam ihm wieder in den Sinn und somit die Magenschmerzen. „Du bist nur ein bisschen aufgeregt, weil dies heute dein erster Schultag ist.“, sagte sein Mutter beruhigend. „Wenn man ein bisschen Angst hat, kann es schon mal vorkommen, dass einem der Bauch weh tut.“ „Ja, ich bin wirklich ein bisschen aufgeregt.“, erwiderte der kleine Egon. Darauf antwortete die Mutter:„Mach dir keine Gedanken. Du wirst sehen, die anderen Kinder sind sicher alle ganz nett. Sie werden sich freuen, dich kennenzulernen.“

Egon setzte ein kleines Lächeln auf, auch wenn er sich etwas anstrengen musste. „Hier, vergiss deine Brote nicht.“, sagte seine Mutter und reichte ihm eine Brotdose. Egon stand auf und legte die prall gefüllte Brotdose in seine Schultasche. Allmählich drängte die Zeit. „Viel Spaß und bis nachher mein Junge.“, sagte seine Mutter und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn. Egon winkte seiner Mutter noch als er die Straße in Richtung Kirche entlang ging. Auf der großen Kirchturmuhr war es schon 07:50 Uhr! Egon begann zu laufen und dabei schaukelte seine große, alte Schultasche hin und her. Die Tasche hatte einmal seinem Papa gehört und der hat sie von seinem Papa, also Egons Opa bekommen. Opa hatte sie von seinem Vater, also Egons Uropa bekommen und so weiter. Zumindest sagte Opa das. Auf jeden Fall war die Tasche schon sehr alt und das sah man ihr auch an. Egon hoffte, dass sie durch die große Brotdose nicht völlig kaputt gehen würde. Dann nämlich müsste er all seine Bücher von der staubigen Dorfstraße einsammeln. Das hätte ihm gerade noch gefehlt! Egon lief weiter in Richtung Kirche, die große runde Uhr immer im Blick. Er musste sich beeilen, wenn er es noch pünktlich schaffen wollte. Seine kurzen Beinchen bewegten sich

Schule

schneller und schneller. „Pass auf, dass du nicht stolperst!“, sagte er zu sich. Das gleiche würde Mama vermutlich auch sagen. Und was sagten die Omas und Opas noch immer? „Wenn du bist in Eile, dann mache einen Umweg!“ Auch wieder so ein komisches Sprichwort. Wieso soll man einen Umweg machen, wenn man in Eile ist? In Eile ist man, wenn man keine Zeit mehr hat. Oder wenn man schon zu spät dran ist. Da macht man doch keinen Umweg! Egon war noch ganz in Gedanken als er über eine Baumwurzel stolperte und durch die Luft flog. Dann ging alles ganz schnell und Egon lag der Länge nach auf seinem Bauch. Vollkommen erschrocken blickte er sich um und versuchte vorsichtig aufzustehen. Hastig blickte er an sich hinab. Zuerst schüttelte er das linke Bein und dann das Rechte. Schien noch alles ganz zu sein. Sogar seine Hose ist bis auf ein paar Grashalme und etwas Staub sauber und lochfrei geblieben. Zum Glück war er im Gras am Wegrand gelandet! Egon blickte sich um und fand seine Schultasche im Gras. Durch den Sturz hatte sich die Schnalle gelöst und die ganzen Bücher samt der großen Brotdose lagen um ihn verstreut. Egon stöhnte auf und blickte wieder zur Kirchturmuhr. Diese begann in diesem Augenblick zu läuten : „ Bam-Bam-Bam-

Bam-Bam-Bam-Bam-Bam“ Egon zählte in Gedanken mit. Es war 8 Uhr! Nun war er zu spät. Und das an seinem ersten Tag. Gehetzt packte er seine Bücher und die Dose wieder in die Tasche. Nachdem er die Schultasche wieder umgeschnallt hatte, setzte er seinen Weg in Richtung Schule fort. Diesmal aber etwas langsamer. Das war also mit dem „Umweg“ aus dem Sprichwort gemeint, dachte er bei sich. Sein Magen verkrampfte sich immer mehr. Am ersten Tag zu spät zu kommen, dass ist schlecht. Vor allem weil er der Neue war. Bis jetzt hatte er noch keine Kinder im Dorf kennengelernt. Jeder hatte sich tagelang für seine Eltern interessiert, weil sie die ersten „Neuen“ in Schweinswillitsch waren. Er erreichte den Dorfplatz vor der Kirche und blickte noch einmal den Turm hinauf, zur großen Uhr. Eigentlich sah die Uhr sehr schön aus, mit ihrer goldenen Umrandung und den großen Ziffern. Obwohl sie schon so alt war, leuchtete sie förmlich in der Sonne. Nicht so schön war allerdings, dass es bereits 08:05 Uhr war. Er war also schon ein paar Minuten zu spät! Hastig ging Egon über den Platz. In seinen Gedanken malte er sich aus, was gleich passieren würde. Er sah eine Lehrerin vor sich stehen, die böse auf die Uhr guckte. Dann versuchte er sich seine neuen

Klassenkameraden vorzustellen. Wie viele Kinder gibt es wohl in der Klasse? Hoffentlich sind sie nett! Egon stand nun vor dem Schulgebäude, dass ebenfalls sehr alt war. Dennoch sah es schön aus. Schon die Omas und Opas im Dorf gingen hier zur Schule und schon damals sah die Schule schön aus. Die Wände waren in einem strahlenden gelb gestrichen und das Dach war mit knallroten Schindeln eingedeckt. Das Gebäude bestand aus zwei Stockwerken und hatte viele große Fenster. Die Fensterrahmen waren in einem himmelblau gestrichen und wirkten einladend. Egons Herz begann schneller zu schlagen. Was würde ihn erwarten? Langsam betrat er den Schulhof. Obwohl er spät dran war, blickte er sich neugierig um. Auf der rechten Seite des Hofes gab es einen Spielplatz, mit einer Rutsche, einer Wippe, zwei Schaukeln und einem Klettergerüst. Davor stand ein großer Sandkasten in dem viele Spielsachen verstreut lagen. Egon zwang sich dazu, weiter in Richtung Eingangstür zu gehen. Die Eingangstür wirkte riesengroß. Vielleicht lag es aber auch daran, das Egon noch so klein war. Neben der Tür, die genau wie die Fensterrahmen in blau gestrichen war, hing eine große Glocke. Die Pausenglocke war genauso golden wie die Kirchturmuhr und schien schon

viele Pausen eingeläutet und auch beendet zu haben. Um die Tür zu erreichen, musste man drei Stufen hinauf steigen. Dies tat der kleine Egon. Von Stufe zu Stufe wurde er aufgeregter. „Gleich ist es so weit!“, murmelte er vor sich hin. Als er durch die große blaue Tür gegangen war, stand er in einem großen hellen Flur. An den Wänden hingen überall bunte Bilder, die von Kindern gemalt worden waren. Egon betrachtete die Bilder. Auf einem war ein Kind zu sehen, dass einen Luftballon in der einen und Zuckerwatte in der anderen Hand hielt. Auf einem weiteren Bild war ein kunterbunter Drachen zu sehen, der durch die Luft flog. Egon ging weiter und betrachtete die Türen der Klassenräume. Es roch nach alten Büchern und nach Putzmittel. Zudem roch es nach Fußboden. Egon kannte den Geruch, wusste aber nicht genau was es war. Plötzlich fiel ihm ein, dass er gar nicht wusste, wohin er gehen sollte. Ratlos stand er im Flur, der plötzlich noch größer und länger erschien. Die Helligkeit schien ebenfalls zu verblassen. Nun war er zu spät und wusste nicht, wo genau er hin sollte. Seine Mutter hatte zwar angeboten, ihn zu begleiten, aber das wollte er nicht. Schließlich war er schon ein großer Junge! Sie wollte aber nachkommen um mit der Lehrerin zu sprechen.

Egon betrachtete die geschlossenen Türen. Er hörte leise Stimmen und Gelächter. Plötzlich ging eine Tür auf. Egon drehte sich blitzschnell um und wäre fast mit der Frau zusammengestoßen, die nun vor ihm stand. „Hallo. Du bist Egon, oder? Ich bin Frau Neunmalschlau, deine neue Lehrerin.“ Egon guckte sie erschrocken an. „ Ich, ich...ich bin Egon.“, stammelte er. „Ich freue mich, dich kennenzulernen! Die anderen Kinder sind auch schon ganz gespannt auf dich. Komm, wir gehen in die Klasse.“, sagte Frau Neunmalschlau. Egon ging hinter ihr her. Sein Herz begann wieder schneller zu schlagen. „Ob die Anderen mich mögen?“, dachte er bei sich. Egon und Frau Neunmalschlau betraten die Klasse. Alle Kinder verstummten und guckten nur auf ihn. Egon fühlte sich hilflos und wusste nicht genau was er tun sollte. Verlegen trat er von einem Fuß auf den Anderen. „Das ist Egon, euer neuer Mitschüler. Wie ihr bereits wisst, ist er mit seiner Familie vor ein paar Wochen nach Schweinswillitsch gezogen. Seid bitte nett zu ihm und helft ihm, wenn er Fragen hat.“, durchbrach Frau Neunmalschlau die Stille. Immer noch starrten alle den kleinen Egon an. Niemand bewegte sich oder sagte etwas. Egon war das sehr peinlich. Plötzlich begann eines der Kinder laut zu

lachen und steckte die Anderen damit an. Die ganze Klasse lachte und der kleine Egon guckte sich verzweifelt um. Was war denn los? Hatte er etwas falsch gemacht? Hatte er vielleicht noch Zahnpasta am Mund? „Das ist aber nicht nett!“, sagte Frau Neunmalschlau. „ Warum sieht der denn so komisch aus, Frau Neunmalschlau?“, fragte ein Mädchen, dass in der letzten Bankreihe saß. Frau Neunmalschlau war verlegen und guckte nervös in die Runde. „Was ist denn das für eine Frage? Egon ist sehr nett !“, sagte sie . Egon wollte am liebsten im Boden versinken. Er guckte zur Lehrerin, die ihn aufmunternd anlächelte. „ Der ist ja ganz braun! Vielleicht hat er sich seit ein paar Wochen nicht mehr gewaschen.“, sagte ein Junge kichernd. Egon schaute an sich hinunter. Er hatte seine Lieblingshose an, die seine Mutter frisch gewaschen hatte. Zudem wäscht er sich jeden Tag. Was meinte der Junge also? „Das reicht jetzt! Ihr kennt ihn doch noch gar nicht. Lernt ihn doch erst einmal richtig kennen!“, sagte Frau Neunmalschlau streng. Egon betrachtete sich immer noch.

„Setz dich doch neben Flinki.“, sagte die Lehrerin und deutete auf einen freien Platz am Fenster. Egon nahm all seinen Mut zusammen und setzte sich neben Flinki. Flinki grinste ihn an. Egon fühlte sich hilflos und war traurig. Er wollte nach Hause. Frau Neunmalschlau schimpfte mit der Klasse, aber Egon hörte gar nicht richtig hin. Er war zu sehr damit beschäftigt herauszufinden, was mit ihm nicht stimmte. Er schaute zum Fenster hinaus. Vor dem Fenster stand ein alter Eichenbaum. Egon meinte schon die ersten bunten Blätter zu sehen, aber vielleicht bildete er sich das nur ein. Dann guckte er direkt in sein eigenes Gesicht, das sich in der Scheibe spiegelte. Er betrachtete seine Mütze und seine weißen Hauer. Dann guckte er vorsichtig zu seinem Sitznachbarn Flinki und plötzlich wusste er, was alle meinten: Seine Borsten waren braun und die der Anderen waren rosa! Das wusste er zwar schon vorher, aber es hatte ihn nie gestört. Er kannte sein Spiegelbild nur so. Seine Mutter war auch rosa, ebenso wie sein Papa, aber auch das hatte ihn nie gestört. Er war eben so wie er war, solange er denken konnte. Natürlich hatte er seine Mutter schon oft gefragt, warum sie anders aussieht als er, aber sie hat dann nur gelächelt und gesagt : „Egon, mein Schatz,

niemand gleicht wie ein Ei dem Anderen. Jeder sieht anders aus und hat etwas, dass ihn besonders macht.“ Dabei hat sie ihm einen Karton Eier gezeigt. „Guck dir mal die Eier an. Sehen alle genau gleich aus?“ „Ja, Mama, die sehen alle gleich aus.“, hatte er geantwortet. „Sieh genau hin und konzentriere dich.“ Egon hatte genau hingesehen. Und plötzlich sah er, was sie gemeint hatte! Das eine Ei hatte leichte Flecken. Das andere Ei war größer als die restlichen Eier. Eines hatte einen kleinen Riss und ein anderes war etwas dunkler als die anderen Einer. Kein Ei sah genauso aus wie die anderen Eier. „ Siehst du, mein Junge? Niemand sieht wirklich gleich aus. Und so wie es verschiedene Eier gibt, so gibt es auch verschiedene Schweinchen. „Das heißt, es gibt mich, weil es auch braune Eier gibt?“, hatte er gefragt. Daraufhin hatte seine Mutter gelacht und geantwortet: „Nein, mein Schatz, so ist das nicht ganz richtig. Stell dir einmal vor, jeder würde genau so aussehen, wie der Andere. Das wäre doch langweilig. Die anderen Schweinchen sind auch nicht alle rosa. Einige sind pink und andere hellrosa. Du bist eben etwas besonderes und Papa und ich haben dich ganz doll lieb.“ , hatte die Mutter geantwortet. Egon war es

zwar immer bewusst, dass er nicht genauso aussah wie die anderen Schweinchen, aber das hatte ihn nie gestört.

Er spürte die Blicke der anderen Kinder und fühlte sich unwohl. Warum fanden sie es so komisch, dass er braun war? Egon beschäftigte der Gedanke so sehr, dass er kaum zuhörte was Frau Neunmalschlau sagte. Vor dem Umzug wohnte er mit seiner Mutter und seinem Vater in einem kleinen Haus, weit weg von Schweinswillitsch. Das Häuschen stand in einem kleinen Wald und weit und breit wohnte niemand. Egon hatte kaum andere Kinder zum Spielen und so spielte er immer alleine oder mit seinen Eltern.

„Egon, es ist Pause, geh doch etwas an die frische Luft und spiel mit den Anderen.“, sagte Frau Neunmalschlau und riss Egon aus seinen Gedanken. Flinki stand auf und ging in Richtung Tür. Die anderen Kinder verließen ebenfalls den Klassenraum und Egon spürte wieder ihre neugierigen und erstaunten Blicke. Schließlich stand auch er auf und ging auf den Pausenhof. Da er nicht genau wusste, was er tun sollte, stellte er sich in die Ecke der Schulmauer. Alle spielenden Kinder schienen ihn anzugucken. Einige zeigten mit dem Finger auf ihn oder lachten. Er betrachtete sich und dann schaute er

sich um. Alle waren rosa! Er schämte sich und wurde traurig. Dicke Tränen rollten über seine Wangen. Warum war er nur braun? Wieso konnte er nicht auch rosa sein? Er wusste nicht mehr was er machen sollte und die anderen Kinder sollten nicht sehen, das er weinte. Die Omas und Opas sagen schließlich immer, das Indianer und große Jungen nicht weinen. Aber warum dürfen Jungen eigentlich nicht weinen? Schließlich können die Augen eines Jungen weinen, wieso darf man es dann nicht? Jedes Schweinchen kann atmen und atmet. Jeder Junge kann weinen, aber darf es nicht. Warum? Er schob die Gedanken beiseite und rannte in Richtung Eingangstür. Vorhin hatte er die Klos gesehen. Dahin wollte er, um alleine zu sein. Als er die WC Tür erreichte, stieß er sie wütend auf und sah sein Gesicht im Spiegel. Seine Augen waren feucht und rot von den Tränen. Er schniefte in ein Taschentuch und setzte sich auf den Fußboden. Warum waren die anderen so gemein? Nur weil er nicht rosa war? Nur rosa ist doch langweilig! Oder etwa nicht? Seine Gedanken drehten sich im Kreis und er stellte sich vor, Karussell zu fahren. Als er auf dem Jahrmarkt war, hatte er bereits andere Kinder gesehen, aber da hatte keines gelacht.

Das konnte aber daran liegen, dass auf dem Jahrmarkt so viel Trubel gewesen war, dass er gar nicht aufgefallen ist.

Er wollte nicht mehr zurück zu den Anderen. Aber was sollte er nur tun? Plötzlich ging die Tür auf und jemand kam herein. Hastig wischte sich Egon seine Tränen aus den Augenwinkeln und stand auf. „Was machst du denn hier, mein Junge? Geht es dir nicht gut? Du hast ja geweint! Was ist denn los?“, fragte Egons Mama ganz aufgeregt. „Ich habe mit Frau Neunmalschlau gesprochen und sie hat mir erzählt, dass es nicht leicht war für dich.“ „Die, die..die haben mich alle ausgelacht!“, stammelte der kleine Egon hervor und brach erneut in Tränen aus. Seine Mutter nahm ihn in den Arm und drückte ihn. „Aber warum sollten die Kinder dich denn auslachen?“ „Weil ich anders aussehe. Weil ich braun bin und nicht rosa!“ Seine Mutter drückte ihn noch fester und streichelte Egons Kopf. „Mach dir keine Gedanken, mein Junge, die anderen Kinder lachen nicht weil sie gemein sind, sondern weil sie Angst haben.“ „Weil sie Angst haben?“, fragte der kleine Egon ungläubig. „Ja, weil sie Angst haben. Sie sind unsicher, weil du nicht genau so aussiehst wie sie. Sie wissen nicht was sie davon halten sollen. Und wenn

Schweine Angst haben, dann versuchen sie diese zu verstecken. Kinder tun dies mit Lachen. Wenn sie dich kennenlernen, dann werden sie sehen, dass du ganz normal bist.“ „Bist du sicher, Mama? Ich will nicht, das sie über mich lachen. Ich will nicht anders sein.“, sagte der kleine Egon. „Das weiß ich mein Schatz, aber denk mal an die Eier, die ich dir gezeigt habe. Jedes Ei ist einzigartig. Und die anderen sehen auch nicht alle gleich aus. Mach dir keine Sorgen, spätestens morgen wird keiner mehr lachen, weil sie dich dann kennengelernt haben. Du bist neu für sie, weil sie dich nicht kennen.“ „Ich hoffe das du Recht hast, Mama!“, erwiderte der kleine Egon. „Komm, du musst zurück in deine Klasse, der Unterricht geht wieder los. Denk daran, was ich dir gesagt habe und sei nicht mehr traurig.“ Egon verabschiedete sich von seiner Mutter und ging widerwillig zu seinem Klassenraum.

Der Rest des Schultages verlief so, wie er begonnen hatte. Egon fühlte sich beobachtet und angestarrt. Er gehörte nicht dazu und das verunsicherte ihn. Zumindest lachte keiner mehr. Endlich ertönte das „Bing-Bing“ der großen goldenen Schulglocke, die an der Eingangstüre geläutet wurde. Das schien wohl das Ende des Schultages zu sein, denn alle Schülerinnen

und Schüler begannen hektisch ihre Kreidetafeln und Bücher in die Ranzen zu verstauen. Jeder schien es unglaublich eilig zu haben. Frau Neunmalschlau stand vorne an der Tafel und schrieb den letzten Satz für die Hausaufgaben zu Ende. „So,dass war es für heute schon wieder. Vergesst bitte nicht eure Hausaufgaben zu machen! Bis morgen.“, sagte sie zum Abschied. Auch der kleine Egon begann seine Bücher einzupacken. Er quetschte und drückte, um alles wieder in den Ranzen zu bekommen. Bei Ranzen ist es genau wie mit Schlafsäcken oder Regenschirmen: Man bekommt sie leicht ausgepackt, aber das einpacken gestaltet sich schwierig. Es ist so, als ob der Ranzen geschrumpft wäre. Nach mehrmaligem aus und einpacken waren schließlich alle Schulsachen samt der großen Brotdose in seiner alten Tasche verstaut. Die Brotdose hatte er den ganzen Vormittag nicht angerührt, sodass noch sämtliche Brote darin waren. Er hatte einfach keinen Hunger gehabt. Das mochte vielleicht daran liegen, dass er zuerst so aufgeregt und dann sehr traurig gewesen ist. Nun hatte er immer noch keinen Hunger. Egon stand auf und quetschte sich durch die Bankreihen in Richtung Tür. „Hättest du noch kurz Zeit, Egon?“, fragte ihn Frau Neunmalschlau. „Ähm, ja“, erwiderte

Egon. „Nimm doch bitte Platz.“, sagte Frau Neunmalschlau und deutete auf einen Stuhl in der Nähe des Pultes. Egon setzte sich hin. Was mochte sie wohl von ihm wollen? Eigentlich wollte er nur so schnell es geht nach Hause und in sein Zimmer. Er hatte keine große Lust nochmal über den Vormittag zu sprechen. „Wie geht es dir, nach deinem ersten Tag?“, fragte sie ihn. Egon wusste nicht so recht was er antworten sollte. Er überlegte kurz und sagte dann : „ Es ging.“ „Es ging?“, wiederholte Frau Neunmalschlau ungläubig und fuhr fort: „Ich denke, dass es heute sehr schlimm für dich gewesen sein muss. Die anderen Kinder haben es dir nicht leicht gemacht. Sie haben sich auf jeden Fall falsch verhalten.“ Egon senkte den Blick und schwieg. Er musste sich anstrengen, um seine Tränen zu unterdrücken. Schließlich hatte er heute schon genug geweint. Zudem kannte er die Lehrerin noch nicht richtig und wusste nicht genau, wie er sie einschätzen sollte. Immerhin war auch sie rosa. Wie also sollte sie ihn verstehen? Sie konnte sich doch bestimmt gar nicht vorstellen, wie das ist, wenn alle einen auslachen. Wie das ist, anders zu sein als alle anderen. Nun brach der Damm und Egons Tränen rollten über seine runden Backen. Hastig drehte er seinen Kopf zur Seite und

Hausaufgaben

wischte sich die Augenwinkel mit dem Arm trocken. Er wollte nur noch nach Hause, zu seiner Mutter. „Egon? Ich sehe doch, dass dich der Tag sehr belastet hat. Die anderen Kinder haben sich wirklich sehr unschön benommen und das war falsch. Ich denke aber, dass sie das nicht mit Absicht getan haben. Sie waren einfach überfordert und verwirrt. Du musst nämlich wissen, dass du das allererste Kind bist, dass nach Schweinswillitsch gezogen ist. Alle anderen sind hier geboren worden und hier aufgewachsen. So war es schon immer. Ich selbst bin auch hier geboren und ging auch in diese Schule. Meine Mutter ebenfalls und meine Oma auch. Deine Familie und du seid die ersten, die nicht hier geboren sind. Ihr seid von weit her gekommen. Normalerweise ist es hier so, dass jeder jeden kennt. Man wächst zusammen auf, geht zusammen zur Schule und lebt bis ins hohe Alter zusammen in der Dorfgemeinschaft. So war es schon immer. Deine Familie sind die allerersten Fremden in Schweinswillitsch und das macht den Dorfbewohnern etwas Angst. Wobei Angst das falsche Wort ist. Es verunsichert sie. Zumal die meisten Schweine hier glauben, dass es außerhalb von Schweinswillitsch keine anderen Schweine mehr gibt. An sich ist es falsch und

etwas dumm, so etwas zu glauben. Aber das gibt den Schweinen, die hier leben, Kraft und Halt. Es gibt ihnen Sicherheit. Plötzlich kamt ihr, also du und deine Eltern in unser schönes Dorf. Das warf die gesamte Weltanschauung der Dorfbewohner durcheinander. Du hast sicher mitbekommen, wie neugierig alle waren.“ Egon nickte. Allmählich beruhigte er sich etwas. Frau Neunmalschlau griff in ihre Handtasche und holte eine Packung Taschentücher hervor. Egon nahm eines, bedankte sich und schnäuzte kräftig hinein. „ Nun stell dir einmal vor, du würdest denken, dass du und deine Nachbarn die einzigen Schweine weit und breit wärt. Und plötzlich taucht wie aus dem Nichts eine neue Familie auf. Alle Erzählungen der Omas und Opas über Schweinswillitsch und alles was du dazu gelernt hast ist plötzlich eine Lüge. Dir bricht der Boden unter den Füßen weg.“, sagte Frau Neunmalschlau weiter. Wie, den Boden unter den Füßen wegbrechen? Wie soll das denn gehen, fragte sich Egon. Das ist sicher wieder so ein Sprichwort der Erwachsenen. Frau Neunmalschlau sah Egons verdutztes und fragendes Gesicht und schmunzelte. „Ich meinte damit, dass alles was du je geglaubt hast, plötzlich unwahr ist. Du fällst also quasi in Gedanken in ein tiefes Loch, weil der Boden der dich

trägt, wegbricht. „Der Boden“ steht dabei für die Dinge, die du gehört oder gelernt hast. Also das Wissen was du im Laufe deines Lebens angesammelt hast. Ich erkläre dir das mal anhand eines Beispiels: Stell dir einmal vor, du hättest von klein auf gelernt und erzählt bekommen, dass kein Vogel fliegen kann. Du würdest sehen, dass es Vögel gibt, die am Boden hüpfen. Alle anderen Schweine die du kennst glauben das Gleiche, weil auch sie von klein auf gelernt haben, das Vögel nicht fliegen können. Für sie und für dich ist das einfach so. Vögel können nicht fliegen. Nun stell dir vor, du gehst eines schönen Tages spazieren und siehst einen Vogel. Du denkst dir nichts dabei und beachtest ihn vielleicht gar nicht weiter. Plötzlich beginnt der Vogel mit den Flügeln zu schlagen und hebt ab! Er fliegt einfach, obwohl du denkst, dass er es nicht kann. Stell dir das mal vor! Dann würde genau das gleiche passieren, was ich dir eben erklärt habe. Dein ganzes Wissen über Vögel würde sich als Lüge oder als falsch herausstellen. Du wärst völlig erschrocken und würdest in das sprichwörtliche geistige Loch fallen. Verstehst du nun, was ich dir sagen wollte?“ Der kleine Egon dachte kurz über die Geschichte nach. Er überlegte, was die Vögel mit ihm zu tun hatten. „Die anderen Kinder waren also

so erstaunt, dass es noch andere, fremde Kinder gibt, richtig?“ ,fragte Egon, in der Hoffnung, alles richtig verstanden zu haben. „Genau. Du warst plötzlich da und das hat sie verunsichert. Kein Kind gibt aber gerne zu, dass es verunsichert ist oder Angst hat. Sie wussten nicht wie sie sich verhalten sollten. Wobei sie sich heute morgen absolut falsch benommen haben! Sie waren einfach verunsichert und haben versucht, ihre Unsicherheit durch Witze und Lachen zu verstecken.“, antwortete Frau Neunmalschlau. Egon dachte an die Worte seiner Mutter. Sie schien also Recht damit zu haben, was sie ihm erzählt hatte. „Ich möchte mich für das Benehmen der Kinder entschuldigen.“ , sagte Frau Neunmalschlau. Egon wurde wieder ganz verlegen. Diesmal aber, weil er sich etwas verstanden fühlte. Er überlegte kurz und nahm dann seinen Mut zusammen : „Warum sind denn alle rosa und warum bin ich ganz braun?“ Frau Neunmalschlau schaute ihn einige Sekunden über ihre Brille hinweg an. Es schien so, als hätte sie die Frage erwartet. „Wenn ich ganz ehrlich bin, Egon, dann kann ich dir das nicht wirklich beantworten. Ich habe selbst mein gesamtes Leben in Schweinswillitsch verbracht und habe noch nie ein Schweinchen gesehen, das braun ist. Zumindest nicht

hier im Dorf. Während meiner Ausbildung zur Lehrerin habe ich viel gelesen und saß deshalb nächtelang in der alten Bibliothek (Ein Ort, an dem es viele alte und neue Bücher gibt). Einmal habe ich dort ein Buch in der Hand gehabt, dass nicht aus Schweinswillitsch zu stammen schien. Es muss vor langer langer Zeit, noch vor dem Bau der großen alten Kirche hierher gekommen sein. Da die meisten aber in dem Glauben sind, dass die Kirche seit Anbeginn der Zeit auf dem Dorfplatz steht, habe ich es für mich behalten. Ich habe nämlich noch nie daran geglaubt, dass wir die einzigen Schweine auf der Welt sind. In dem Buch habe ich verschiedene Abbildungen gesehen, von anderen Landschaften und anderen fernen Orten auf der Welt. Auf einer Abbildung war ein braunes Schwein zu sehen gewesen. Ich kann dir also mit Sicherheit sagen, dass du nicht der Einzige bist und das du vollkommen normal bist. Es gibt sicher einen Ort an dem ganz viele braune Schweinchen leben.“ Egon konnte seinen Ohren kaum trauen. Er war normal! Und es gab noch mehr braune Schweine. Er war nicht der Einzige und er war nicht vollkommen anders! „Siehst du, nur weil hier alle rosa sind, heißt das nicht, das du unnormal bist. Irgendwo leben ganz viele braune Schweinchen und

vielleicht leben dort auch ein paar rosafarbene. Für die Kinder warst du einfach etwas neues, etwas, wovon sie noch nie zuvor gehört haben. Warte mal ein paar Tage ab. Du wirst sehen, dass sie sich an dich gewöhnen und merken, dass du ein ganz normales, nettes Kind bist.“, sagte Frau Neunmalschlau. Egon freute sich innerlich. Es gab noch mehr braune Schweine! Und die anderen hatten scheinbar nur etwas Angst vor ihm, weil er ihnen unbekannt war. Er nahm sich vor, sie besser kennenzulernen, damit er ihnen nicht mehr fremd ist. Das Gespräch mit Frau Neunmalschlau hatte ihm sehr geholfen. Er war zwar noch etwas erschöpft vom Vormittag, aber er hatte neue Hoffnung geschöpft. Es war gut gewesen, alles mit der Lehrerin zu bereden. Nun konnte er besser verstehen, warum die Kinder sich so verhalten hatten. „Es ist schon spät geworden und du musst sicher nach Hause, bevor sich deine Mama Sorgen macht. Wenn du reden möchtest oder eine Frage hast, dann kannst du mich jederzeit ansprechen. Komm gut nach Hause und bis morgen.“, sagte Frau Neunmalschlau. Egon bedankte und verabschiedete sich. In seinem Kopf kreiste alles. Einerseits war er froh, dass er nun eine Erklärung für ihr Verhalten hatte, andererseits hoffte er aber auch, dass es morgen besser

werden würde. Er lief durch den Flur in Richtung Schultür. Es tat gut die warmen Sonnenstrahlen auf den Borsten zu spüren. Der kleine Egon lief über den Schulhof und blickte zur großen alten Kirchturmuhr . Es war schon 13:20 Uhr! Er war bereits 20 Minuten zu spät! Was für ein Tag! Erst kam er zu spät in die Schule und nun zu spät zum Mittagsessen. Seine Mutter würde sich sicher Sorgen machen. Er beeilte sich, allerdings nicht so wie heute morgen. Schließlich wollte er nicht wieder stürzen. Nachdem er den Dorfplatz hinter sich gelassen hatte, verbesserte sich seine Laune. Er dachte über das Gespräch mit Frau Neunmalschlau nach und blickte verträumt in der Gegend herum. Die Sonne schien am blauen Himmel. Es war keine Wolke in Sicht und die Vögel sangen. Plötzlich kam ihm das Beispiel wieder in den Sinn, in dem Vögel nicht fliegen können. Egon lachte, als er sich vorstellte, wie alle Vögel nur am Boden hüpfen würden. Dann dachte er wieder an die anderen braunen Schweinchen. Wo mochten sie wohl leben? Schnell versuchte er den Gedanken zu verdrängen. Immerhin gab es braune Schweinchen. Aber die leben sicher so weit weg, dass er sie nie kennenlernen würde. Wozu also falsche Hoffnungen haben. Nach wenigen Gehminuten kam sein Zuhause in

Sichtweite. Ein kleines Holzhaus, dass rot gestrichen war und ein gelbes Strohdach wie einen Hut trug. Wieder schlichen sich unangenehme Gedanken in Egons Kopf. Er dachte an sein altes Zuhause, weit weg von Schweinswillitsch. Dort hatten sie ein großes Haus mit viel Platz. Er hatte zwar kaum Freunde, aber ab und an spielte er mit dem Sohn vom „fahrenden Supermarkt“. Der „fahrende Supermarkt“ war ein Mann, der eine alte klapprige Kutsche hatte, die mit allen Dingen beladen war, die man für das tägliche Leben brauchte. Also ein fahrender Supermarkt. Der „fahrende Supermarkt“ kam ein oder zwei mal pro Woche vorbei und hatte Lebensmittel, Süßigkeiten und andere Dinge gebracht. Meistens war Ronny dabei. Ronny war ein Jahr jünger als Egon, doch sie verstanden sich gut. Manchmal ist Egon auch ein Stück auf der klapprigen Kutsche mitgefahren. Er vermisste Ronny und den „fahrenden Supermarkt“. Egon schüttelte seinen Kopf, um auf andere Gedanken zu kommen. Warum sollte man an so einem herrlichen Tag traurig sein? Egon fielen einige gute Gründe ein, aber er strengte sich an, um auch diese abzuschütteln. Er malte sich aus, was es wohl zu Mittag geben würde. Vielleicht Pfannkuchen! Oder Dampfnudeln mit Vanillesoße! Der

Gedanke ans Mittagessen beschleunigte seine Schritte etwas. Immerhin hatte er heute noch fast nichts gegessen. Als er vor der Haustür stand, streckte und reckte er sich, um an die Klingel zu kommen. Er läutete und wartete. Nach wenigen Sekunden öffnete seine Mutter die Tür und begrüßte ihn freundlich. „Hallo Mama. Es tut mir Leid, dass ich zu spät bin, aber ich hatte noch ein Gespräch mit Frau Neunmalschlau“, sagte der kleine Egon. „Ich weiß. Als ich mit ihr gesprochen hatte, sagte sie mir bereits das sie noch mit dir reden wollte.“, antwortete seine Mutter. „Dann ist ja gut! Ich dachte schon, du machst dir Sorgen. Stell dir vor Mama, Frau Neunmalschlau hat mal ein Buch gesehen, in dem braune Schweinchen waren! Ich bin also nicht der Einzige.“, antwortete der kleine Egon ganz aufgeregt. Seine Mutter schaute ihn an und wirkte nachdenklich. Fast hätte man sagen können, dass sie traurig aussah. „Was ist denn los Mama? Bist du krank? Hast du Kopfweh?“ Egon war etwas besorgt. Seine Mutter starrte für einen Moment ins Leere . „Es ist alles in Ordnung mein Schatz. Natürlich gibt es noch andere braune Schweinchen“, antwortete sie und wirkte etwas angespannt. „Hast du Hunger mein Schatz? Ich habe Pfannkuchen gemacht. Dazu gibt es selbstgemachte

Kirschmarmelade, oder Zucker.“ „Ui, toll! Ich bin am verhungern.“, antwortete der kleine Egon. „Dann komm, setz dich schon mal an den Tisch. Aber wasch dir vorher deine Hände, mit Seife!“, antwortete sie und begann damit die Pfannkuchen auf einen großen Teller zu legen. Egon wusch seine Hände und setzte sich an den Tisch. Wie gut es roch! Der Geruch löste Erinnerungen in ihm aus. Bevor er sich ihnen hingeben konnte, legte ihm seine Mutter einen großen goldgelben Pfannkuchen auf den Teller. Egon lief das Wasser im Munde zusammen. „Was möchtest du drauf haben? Marmelade oder Zucker?“, fragte sie ihn. Was für eine schwere Frage, dachte Egon. Er grübelte einen Moment nach und entschied sich dann für halb und halb. Der erste Pfannkuchen war ruck-zuck verspeist und seine Mutter legte ihm einen zweiten hin. Beim vierten schließlich stockte er und hatte das Gefühl fast zu platzen. Das war bei Pfannkuchen der einzige Nachteil. Sie schmeckten so gut, dass man einfach weiter aß, obwohl man schon satt war. Das rächte sich am Ende mit Bauchschmerzen. „Was hast du denn heute noch vor?“, fragte ihn seine Mutter, während sie den Tisch abräumte. Egon stellte seinen Teller in die Spüle und half anschließend beim Abtrocknen. „Ich wollte gerne

an den Bach um zu angeln.“, antwortete er. „Bei dem Wetter macht das sicher Spaß. Aber vergiss deine Hausaufgaben nicht! Entweder du machst sie vorher, oder du kommst früh genug nach Hause um sie anschließend zu machen. Aber vielleicht solltest du erst einmal etwas nach draußen gehen. Die Sonne scheint so schön.“ Egon fand die Idee gut, die Hausaufgaben später zu machen. Welches Ferkelchen mag schon Hausaufgaben? Aber er wusste auch, dass Hausaufgaben ihren Sinn haben und wichtig sind. Egon rannte die Treppe nach oben, in sein Zimmer. Dort packte er seine Angelsachen zusammen und ging dann wieder in die Küche um sich zu verabschieden. Seine Mutter gab ihm noch einen kleinen Korb, in dem eine Flasche selbstgemachte Zitronenlimonade war und ein großes Stück Kirschkuchen. „Viel Spaß, aber denk an die Hausaufgaben und komm nicht zu spät nach Hause. Sei bitte um 17:00 Uhr wieder da. Und pass auf, dass du nicht ins Wasser fällst.“ „Ja, Mama.“, antwortete Egon, als er zur Tür hinaus rannte. Der kleine Bach war nicht weit weg. Egon lief über eine grüne Wiese, auf der Wildblumen in allen erdenklichen Farben blühten. Hier und da flog ein Schmetterling oder eine Hummel von Blüte zu Blüte. Nachdem er einen kleinen Hügel

überquert hatte, schlängelte sich der kleine Wildbach vor ihm. Schon hinter dem Hügel hatte er das Wasser plätschern gehört. Im Schatten einer Trauerweide legte er sich ins Gras und warf seine Angel aus. Auf einen Köder verzichtete er, weil ihm die armen Fische Leid taten. Ihm ging es nicht um das Fische fangen an sich, sondern um die Ruhe die man beim Angeln hatte. Niemand störte einen. Er war alleine für sich und hörte nur die Stimmen der Natur. Egon schloss seine Augen und horchte. Der Bach plätscherte und der Wind säuselte in den Zweigen der Trauerweide. In der Nähe seines rechten Ohres summte eine Hummel vorbei und in der Ferne konnte er das „Quark, Quark“ eines Frosches hören. Das schätzte Egon beim Angeln. Nach wenigen Minuten war Egon eingeschlummert.

Er träumte von braunen Schweinchen, die auf einem Boot den Bach entlang gefahren kamen und bei seiner Weide anlegten. Sie fragten ihn, ob er mitfahren wolle. Er freute sich und wollte gerade in das Boot steigen, als ein Schmetterling auf seiner Nasenspitze landete. Er erschreckte sich und wachte auf. Schade, er hätte die Schweinchen gerne kennengelernt! Wie spät war es wohl? Egon kletterte auf die Astgabel der Trauerweide und streckte sich in Richtung Himmel. Gerade so

konnte er über den Hügel die große alte Kirchturmuhr sehen. Er kniff seine Augen zusammen, um die Uhrzeit erkennen zu können. Der kleine Zeiger stand schon auf der Vier und der Große auf der Sechs. Halb Fünf schon. Warum vergeht ein schöner Nachmittag so rasend schnell und die Zeit in der Schule nicht? Ob dort eine andere Zeit herrscht? Egon grübelte darüber nach. Vielleicht gibt es so etwas, dass die Zeit langsamer laufen lässt. Er stellte sich dabei eine große Uhr vor, deren Zeiger von einer alten Schnecke gezogen wurden. Auf der Uhr stand „Langeweile“ geschrieben. Daneben malte er sich eine Uhr aus, deren Zeiger von einem flinken Hasen gezogen wurden. Auf dieser stand „Spaß“. Egon lächelte. Ob es so etwas wohl gab? „Wahrscheinlich eher nicht.“, dachte er laut. Der kleine Egon packte seine Angelsachen wieder zusammen und biss in das große Stück Kuchen. Köstlich, dachte er. Anschließend trank er die Limonade aus und machte sich danach auf den Heimweg. Als er Zuhause angekommen war, verstaute er die Angelsachen und ging in die Küche.

„Und, wie war es? Hast du etwas gefangen?“, fragte seine Mutter. Sie wusste genau, dass er nie richtig angelte. Aber sie tat so, als ob sie es nicht wüsste. „Fast

hätte ich einen erwischt, aber er hat mir nur das Brot vom Haken geklaut.“, flunkerte der kleine Egon und zwinkerte seiner Mutter zu. „Die Fische scheinen immer nur dein Brot haben zu wollen.“, antwortete seine Mutter und zwinkerte zurück. „Denk aber noch an die Hausaufgaben, ja?“, sagte sie. „Ja, Mama, ich mache sie gleich.“, antwortete Egon etwas lustlos. Nachdem er die Hausaufgaben erledigt hatte, ging er ins Badezimmer und badete. Er genoss das warme Wannenbad. Nachdem er trocken und sauber war ging er runter in die Küche um mit seiner Mutter Abendbrot zu essen. „Kommt Papa heute nach Hause?“, fragte Egon. „Du weißt doch, dass Papa viel und auch oft lange arbeiten muss. Möchtest du noch Marmelade?“, antwortete sie. Später im Bett dachte Egon noch lange über den Tag nach, bis er schließlich einschlief. Er träumte von Vögeln, die nur hüpfen konnten und die alle rosa-braun gestreift waren. Alle Vögel hüpften auf und ab, auf einer großen Uhr. Das Ziffernblatt lag flach auf dem Boden und eine alte Schnecke legte sich mächtig ins Zeug um den dicken und schweren Minutenzeiger zu ziehen. Die Vögel hüpften vor dem Zeiger her, so als wenn er sie jagen wollte. Doch der Zeiger war viel zu langsam. Auf dem Ziffernblatt der

„Spaß“ Uhr kamen die rosa-braun gestreiften Vögel ganz schön ins schwitzen, denn der Zeiger sauste blitzschnell im Kreis. Der flinke Hase zog und zog. Immer wenn der Zeiger kam, hüpften alle Vögel in die Luft. Es sah ein bisschen aus wie seilspringen. Plötzlich sprang ein Vogel meterhoch in die Luft und flog. Ruckartig wurde der kleine Egon wach und blickte sich im dunklen Zimmer um. Was für ein merkwürdiger Traum, dachte er und drehte sich im Bett auf die andere Seite. In wenigen Sekunden schlief er wieder tief und fest.

Rote Fetzen

Am nächsten Morgen weckte ihn seine Mutter wieder mit den Worten: „Egon, du musst aufstehen, sonst kommst du zu spät!“ Während sie den Satz mehrere Male wiederholte zog sie die Vorhänge zur Seite und die hellen Sonnenstrahlen fielen in Egons Zimmer. Egon gab ein letztes Schnarchen von sich und zog sich die Decke über den Kopf. „Ich bin noch so müde, Mama. Ist es denn wirklich schon Zeit zum aufstehen?“, fragte der kleine Egon ganz verschlafen.

„Ja, aber wenn du jetzt nicht aufstehst, dann kommst du wieder zu spät.“ Egon wurde allmählich wach. Er stand auf, zog sich an und ging ins Badezimmer. Dort wusch er sich und putzte Zähne und Hauer. Anschließend kämmte er seine Borsten und setzte seine Mütze auf. Zum Frühstück gab es wieder Haferschleim. Hunger hatte er aber keinen, weil er sich Gedanken über den heutigen Schultag machte. Würde es wohl so werden wie gestern? Hoffentlich nicht, dachte der kleine Egon und versuchte die Bauchschmerzen zu ignorieren. Seine Mutter schien seine Gedanken lesen zu können:„Mach dir keine Sorgen mein Junge. Das wird heute sicherlich

alles viel besser. Denk einfach daran was Frau Neunmalschlau und ich dir gesagt haben. Ich wünsche dir auf jeden Fall einen tollen Tag. Bis heute Mittag. Vielleicht gibt es ja Dampfnudeln mit Vanillesoße.“, fügte sie augenzwinkernd hinzu und reichte ihm seine Brotdose mit den Pausenbroten.

Egon liebte Dampfnudeln, ebenso wie Pfannkuchen. Nachdem er sich verabschiedet hatte, machte er sich auf den Schulweg. Heute war er pünktlich und das erleichterte ihn schon mal etwas. Kurz vor Unterrichtsbeginn saß er auf seinem Platz. Sein Bauch tat wieder etwas weh, weil er etwas nervös war. Er versuchte niemanden anzugucken, in der Hoffnung nicht aufzufallen. Der Plan schien aufzugehen. Im Gegensatz zu gestern schien ihn heute kaum jemand zu bemerken. Zumindest lachte keiner laut und niemand zeigte mit dem Finger auf ihn. Mama und Frau Neunmalschlau hatten also doch etwas Recht, dachte er. Er merkte, wie seine Anspannung nach lies. Sein Bauch hörte auf, sich zu verkrampfen. Allerdings spürte er nach wie vor, dass manche ihn anstarrten. Es war kein richtiges Angucken. Es war eher ein nicht angucken, also ein weggucken. Die meisten vermieden es, ihn anzusehen. Gestern hatte er es sich gewünscht, aber viel

besser als das Auslachen war es auch nicht. Egon fühlte sich alleine und ausgegrenzt. Niemand schien ihn zu beachten. Wenn er sich vorsichtig umdrehte, gucken die Mädchen und Jungen in der Klasse schnell auf ihre Bücher oder zu ihrem Sitznachbarn. Sie schienen also immer noch unsicher zu sein. „Du musst Geduld haben, Freunde findet man nicht an einem Tag.“, sagte er leise zu sich selbst. „Was hast du gesagt?“, fragte Flinki ihn und grinste ihn an. „Redest du mit dir selbst? Das ist aber seltsam!“, fuhr er fort und lachte dabei. Egon war es peinlich, dass Flinki ihn gehört hatte. Er wusste nicht so recht was er sagen sollte und schwieg lieber. „Mit mir redest du wohl nicht, was? Du denkst wohl, dass du etwas besonderes bist, nur weil du neu nach Schweinswillitsch gezogen bist!“ Flinkis Tonfall wurde unfreundlich und abweisend. Egon fühlte sich in die Enge getrieben. Was sollte er nur sagen? Hoffentlich sieht keiner, wie rot er im Gesicht anlief! „Ähm,...ich“, wollte er antworten, aber Flinki sagte nur: „Ganz ruhig, Brauner, wenn du nicht mit uns reden möchtest, dann musst du natürlich nicht!“ Flinki drehte sich weg und unterhielt sich mit einem Mädchen, dass schräg hinter ihnen saß. Ihr Name war Pinki, dass hatte Egon bis jetzt von ihr erfahren. Sie hatte eine große pinke Schleife auf

ihrem Kopf. Obwohl ihr Name auf die pinke Schleife zurück zu führen ist? Egon grübelte einige Sekunden und verwarf den Gedanken danach. Ihr Name muss vor der Schleife entstanden sein, da war sich Egon sicher. Aber was sollte er jetzt tun? Flinki schien zu glauben, dass er zu arrogant wäre, um mit ihm und den anderen Kindern zu reden! Egon fühlte sich zu Unrecht beschuldigt. Schließlich hatten sie ihn ausgelacht und wollten ihn nicht haben! Flinki hatte ihn nicht mal ausreden lassen. Aber hätte er sagen sollen, dass er ab und zu mit sich selbst spricht? Egon fand nämlich, dass es ab und zu gut war, mit sich selbst zu reden. Wenn man das ganze ernsthaft betrieb, konnte man auf interessante Ideen kommen, oder sich selbst Mut zusprechen. Natürlich sollte es keiner hören und schon gar nicht in seiner Situation. Er war nicht arrogant. Aber wie sollte er es den Anderen beweisen? Vielleicht sollte er einfach auf sie zugehen und den ersten Schritt machen. Aber würde das klappen? Er wollte nicht wieder für Gelächter sorgen. Und schon gar nicht als Gespött dar stehen. Sollte er es also wirklich versuchen? Er dachte an seine Mutter und versuchte sich auszumalen, was sie ihm wohl raten würde. Sie könnte sagen : „Egon, du musst an dich glauben. Nur

wenn du an dich glaubst, können andere an dich glauben. Nimm deinen Mut zusammen und trau dich. Du hast nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen.“ Egon sammelte all seinen Mut zusammen und wollte gerade Flinki vorsichtig anstupsen, als Frau Neunmalschlau herein kam und ihre Tasche auf das Pult stellte. „Guten Morgen zusammen.“, sagte sie fröhlich. „Guten Morgen Frau Neunmalschlau.“, antwortete die gesamte Klasse im Chor, wobei jede Silbe besonders in die Länge gezogen wurde. Egon atmete kräftig aus und der gesammelte Mut strömte aus ihm heraus. Nun musste er bis zur Pause warten, ehe er den ersten Schritt unternehmen konnte. Die Unterrichtsstunde verging sehr langsam. Das mochte daran liegen, dass Egon von Minute zu Minute aufgeregter wurde, weil er den ersten Schritt machen wollte. Eben hatte er seinen ganzen Mut zusammen gesammelt. Würde er es bis zur Pause wieder schaffen? Er hoffte es. Frau Neunmalschlau schrieb eine Aufgabe an die Tafel:

Sucht euch eine Partnerin oder einen Partner und lest zusammen den Text im Buch auf Seite 86. Anschließend beantwortet bitte die Fragen zum Text.

Egons Herz rutschte in seine Unterhose. Nun sollte er sich eine Partnerin oder einen Partner suchen? Er kannte doch gar keinen und niemand schien ihn zu mögen. Was sollte er jetzt bloß tun. Hilflos blickte er sich im Klassenraum um. Frau Neunmalschlau guckte ihn aufmunternd an. Egon beobachtete wie sich jeder eine Partnerin oder einen Partner suchte und mit ihr zu tuscheln begann. Im Nu war das ganze Klassenzimmer von Gemurmel und Stimmengewirr erfüllt. Die Geräusche machten ihn noch nervöser. Redeten sie vielleicht über ihn? Jeder schien schon jemanden zu haben, nur er nicht. Traurig blickte er in sein Schulbuch, schlug Seite 86 auf und begann den Text zu lesen. „Egon? Setz dich doch zu Hinki. Er hat nämlich auch noch keinen Partner.“, sagte Frau Neunmalschlau. Egon drehte sich um und entdeckte Hinki. Hinki war ein etwas stämmigerer Junge, der eine dicke Brille trug, hinter der seine Augen winzig klein aussahen. Er guckte Egon an und Egon sah in seinem Blick, dass er nicht begeistert davon war, mit ihm zusammen arbeiten zu müssen. „Nun setzt euch schon zusammen, ihr beiden.“, ermutigte die Lehrerin sie erneut. Egon gab sich einen Ruck und stand auf.

Hinki saß neben Pinki, dem Mädchen mit der pinken Schleife auf dem Kopf. Pinki war aber jetzt zusammen mit Flinki an einem Tisch ganz hinten im Klassenzimmer. Egon blickte zu ihnen herüber und sie grinsten ihn an. Dann tuschelten sie und bewarfen sich gegenseitig mit Papierkügelchen. Der kleine Egon setzte seinen Weg zu Hinki fort. Dann setzte er sich auf Pinkis Stuhl und guckte Hinki freundlich an. Hinki schien etwas verwirrt zu sein und schob sich seine Brille hoch, die immer wieder runter rutschte. Wahrscheinlich waren die Gläser sehr schwer, dachte Egon. „Lass uns den Text lesen und dann die Aufgaben machen, okay?“, fragte er. Egon nickte eifrig und sie begannen. Beim Fragen beantworten arbeiteten sie richtig gut zusammen. Allmählich brach das Eis zwischen ihnen. Frau Neunmalschlau beobachtete die beiden genau und sah, wie sie zusammen tuschelten und lachten. Sie schmunzelte und konzentrierte sich dann wieder auf die Korrektur der Hausaufgaben.

Egon fühlte sich gut. Hinki schien ganz nett zu sein und er hatte plötzlich nicht mehr das Gefühl, vollkommen alleine und ausgegrenzt zu sein. „Du kannst echt schnell die Antworten aus dem Text herauslesen.“, sagte Hinki bewundernd. „Ja, aber du kannst dir alles unglaublich

gut merken , was in dem Text steht.“, antwortete Egon. Hinki lief bis über beide Ohren knallrot an und drehte sich verlegen weg. „Meinst du das ernst?“, fragte er vorsichtig. Egon lächelte und nickte eifrig: „Ja, du merkst dir alles und ich finde schnell die Antworten. Alleine würden wir lange brauchen, um die Aufgaben zu lösen, aber zusammen sind wir echt ein gutes Team.“ Hinki freute sich. Sie waren schnell fertig und unterhielten sich leise. Hinki erzählte ihm, das Pinki , Flinki und Schinki manchmal richtig gemein sein konnten. Bevor Egon in die Klasse kam, haben sie häufig über seine dicke Brille gelacht oder ihn wegen seinem Gewicht aufgezogen.

„So, nun schreibt bitte den letzten Satz zu Ende und setzt euch wieder auf eure Plätze.“, unterbrach Frau Neunmalschlau das Gemurmel und Getuschel. Egon stand auf und setzte sich wieder auf seinen Platz, neben Flinki. Egon atmete tief durch und sammelte seinen Mut, um Flinki anzusprechen, aber dann klingelte es zur Pause. „So, Kinder, es ist Pause.“ sagte die Lehrerin. Alle Kinder wuselten durch die Klasse und liefen in Richtung Pausenhof.

Egon war einerseits erleichtert, dass er mit Hinki so gut zusammengearbeitet hatte. Er wusste aber nicht genau, wie er mit Flinki ins Gespräch kommen sollte.

Als er auf dem Pausenhof war, spürte er die warmen Sonnenstrahlen auf den Borsten und er fühlte sich sofort etwas besser. Die Enttäuschung darüber, dass er heute morgen nichts zu Flinki gesagt hatte verschwand ein wenig. Er schaute sich um und überlegte, was er tun konnte. Bei den Spielgeräten war viel los. Einige Kinder schaukelten , einige rutschten und wieder andere Schweinchen spielten im Sand. Es lag ein Gejohle und Gekreische in der Luft. Egon schlenderte über den Pausenhof und guckte sich unauffällig um. Einige starrten ihn zwar etwas an, aber es war bei weitem nicht so schlimm wie gestern. In der Nähe der Schulmauer entdeckte er Flinki, Pinki und einen Jungen, der auch in seine Klasse ging. Er war recht groß für sein Alter und sehr dünn. Egon vermutete, dass es sich bei dem Jungen um Schinki handeln musste. Die drei Kinder spielten zusammen mit einem roten Ball, den sie sich abwechselnd zuwarfen. Was sollte er nun tun? Sollte er einfach weitergehen und für sich bleiben? Oder sollte er seinen Mut zum dritten Mal zusammen suchen und fragen, ob er mitspielen darf? Egon

beschloss kein Angsthase zu sein und zu fragen. Zielstrebig ging er auf das Trio zu, die ihn schon von weitem bemerkten. „Was willst du denn, Brauner?“, fragte Flinki und die anderen beiden lachten. „Ich...ich wollte mich für heute morgen entschuldigen“, stammelte der kleine Egon hervor. Die Aufregung nahm ihm fast die Stimme. Er versuchte sich zu beruhigen und hörte die Stimme seiner Mutter im Kopf „Egon, mein Junge, deine Angst ist nur die Angst vor Ablehnung.“ Er wusste zwar nicht genau, was das bedeuten sollte, aber sie hatte diesen Satz schon einmal zu ihm gesagt. Eigentlich hatte er nur Angst davor, dass sie ihn falsch verstanden, oder auslachten. „Du willst dich entschuldigen?“, fragte Flinki und wirkte dabei etwas albern. „Ja, ich bin nicht arrogant oder etwas besonderes. Ich wusste nur nicht recht, was ich dir antworten sollte und du hast mir nicht zuhören wollen.“, sprudelte es aus Egon heraus, der erstaunt über seine eigenen Worte war. „Ach, dass war doch nur Spaß.“, sagte Flinki und zwinkerte den Anderen verschwörerisch zu. „Was hältst du davon, wenn du mit uns Ball spielst?“, fragte Pinki und grinste dabei. Egon war erstaunt. Er hatte nicht mit einer Einladung zum Spielen gerechnet. Was ist, wenn sie dich nur veralbern

wollen?, fragte sich Egon. Aber was konnte schon passieren?

Er schüttelte die schlechten Gedanken ab und lächelte. „Ja gerne, wenn ihr wollt. Was spielt ihr denn und was muss ich tun?“, fragte er ganz aufgeregt. Die anderen drei Schweinchen lachten. „Wir spielen jetzt „Schweinchen in der Mitte“ und rate mal, wer das Schweinchen ist!“, sagte Schinki und die anderen lachten. Egon kannte das Spiel so nicht. „Wie geht das denn?“, fragte er. „Wir stehen im Kreis und du stehst in der Mitte.Wir werden uns dann den Ball zuwerfen und du musst versuchen, ihn zu fangen. Verstanden? So schwer ist das nun auch nicht!“, antwortete Pinki. Egon hatte verstanden worum es ging und stellte sich in die Mitte. Pinki warf Flinki den Ball im hohen Bogen zu und dieser fing ihn, bevor Egon ihn fangen konnte. Dann warf Flinki den Ball zu Schinki und dieser fing ihn. Schinki warf ihn dann wieder zu Pinki. Der kleine Egon strengte sich an, den Ball zu fangen, aber es gelang ihm nicht. Die anderen Schweinchen juchzten und lachten vor Vergnügen. Egon kam mächtig ins schwitzen und fühlte sich schlecht. Sie schienen ihn nur mitspielen zu lassen, um sich über ihn lustig zu machen.

Aber was sollte er tun? Schließlich wollte er ja mit ihnen spielen und sie kennenlernen.

Wenn er sich weigern würde das „Schweinchen in der Mitte“ zu sein, würden Flinki, Pinki und Schinki wieder auf ihm herum hacken. Egon legte sich mächtig ins Zeug und sprang hin und her. Einmal hätte er den Ball fast bekommen. Flinki, Pinki und Schinki lachten vor Vergnügen. „Na, fängst du den Ball heute noch? Wenn du so weiter machst, wird das nichts mehr!“, schrie Pinki und warf den Ball im hohen Bogen zu Schinki. „Der schafft das nie! Guckt ihn euch doch mal an, der ist schon ganz außer Atem!“, kommentierte Schinki. „Ach, der muss sich nur etwas mehr Mühe geben und nicht die ganze Zeit hin und her hüpfen.“, sagte Flinki. Egon fühlte sich veralbert. Er gab sich solche Mühe, den Ball zu fangen, aber die Anderen warfen ihn so, dass es unmöglich war. Er sollte gar nicht die Gelegenheit bekommen, ihn zu erwischen. Allmählich wusste er nicht mehr genau, ob es eine gute Idee gewesen ist, sich auf das Spiel einzulassen. Natürlich wollte er gerne mitspielen, aber so spielten sie mit ihm, wie die Katze mit der Maus. Sie hatten ihren Spaß, aber auf seine Kosten. „Hier, den wirst du wohl erwischen können, Brauner!“, rief Schinki und warf den Ball

genau auf Egon zu. Egon erschreckte sich und drehte seinen Kopf weg, damit der Ball ihn nicht im Gesicht traf. In diesem Moment gab es einen lauten Knall, so als ob man einen Butterbrotbeutel aufblies und platzen lies. Alle Kinder auf dem Schulhof verstummten und guckten auf die Ursache. Für wenige Sekunden herrschte absolute Stille auf dem Schulhof. Jeder hatte sein Spiel unterbrochen und sogar die Vögel schienen ihr Lied zu pausieren. Egon war vor Schreck zusammengezuckt und hatte seine Augen fest geschlossen, als es direkt vor ihm knallte. Langsam und vorsichtig öffnete er ein Auge und wie auf ein geheimes Zeichen hin, begannen alle Kinder laut zu lachen. Was war passiert? Er guckte sich mit einem Auge vorsichtig um. Vor ihm stand Pinki, die ziemlich wütend schien. Sie sagte etwas zu ihm, was er aber nicht verstand, weil das Gelächter und Gejohle der anderen Kinder zu laut war. Nun öffnete er vorsichtig sein anderes Auge und schloss es sofort wieder. Da war etwas direkt vor seinem Gesicht! Vorsichtig öffnete er das Auge wieder und betrachtete, was dort vor seinem Auge baumelte. An seinem linken Hauer hingen die Gummifetzen des roten Balles! Als er seinen Kopf weggedreht hatte,

musste der Ball wohl gegen den Hauer geprallt sein und ihn zum Platzen gebracht haben!

„Oh, nein!“, dachte Egon und sprach es gleichzeitig leise aus. Dann nahm er die Fetzen von seinem Hauer und betrachtete sie. Der Ball war nicht mehr zu retten. Egon war unglücklich. Nun hatte er den ersten Schritt gemacht, um sich mit Flinki, Pinki und Schinki anzufreunden und dann passierte so etwas! „Wieso hast du das getan? Warum hast du den Ball kaputt gemacht und warum hast du überhaupt solche komischen Zähne im Gesicht?“ Die anderen Mitspieler waren wütend. Er hatte das doch nicht mit Absicht getan! Egon rasten unglaublich viele Gedanken im Kopf herum. Was sollte er nun sagen? „Mit dir spielen wir nie wieder, Brauner!“, rief Pinki. „Du bist so gemein!“, fügte Flinki hinzu. Egon versuchte etwas dazu zu sagen, brachte aber kaum einen Ton hervor. „Entschuldigung... .“, stammelte er leise. Wieso hatte Schinki auch den Ball nach ihm geworfen? Egon war traurig. Alle lachten wieder über ihn, genau wie gestern. Was machte er bloß falsch? Die Pausenglocke bimmelte und verkündete somit das Ende der Pause. Egon ging mit gesenktem Kopf über den Pausenhof. „Habt ihr das gesehen? Er hat den Ball einfach aufgespießt mit seinen scharfen

Zähnen.“, rief ein kleines Mädchen. Ein Anderes antwortete: „Echt? Ich meine gesehen zu haben, wie er den Ball zerbissen hat.“ Ein kleiner Junge rief: „ Das stimmt nicht! Ich habe gesehen, wie er den Ball böse angeguckt hat und dieser ist dann vor Schreck und Angst geplatzt!“ „So ein Blödsinn! Bälle können sich nicht erschrecken, oder Angst haben. Ich meine gesehen zu haben, dass er den Ball verhext hat.“, gab ein kleiner Junge seinen Senf dazu. „Haha, verhext, der Witz war gut. Der Braune hat heimlich ein Taschenmesser gezogen und damit den Ball in der Luft zerschnitten.“, sagte ein anderer Junge. Egon ging einfach weiter und achtete nicht auf sie. Es tat weh, wenn alle einen für schuldig hielten, obwohl es ein Versehen war. Wozu hatte er auch diese Hauer? Seine Mama hatte ihm gesagt, dass es Hauer sind. Zum Kauen waren sie nicht zu gebrauchen und das Hauerputzen mit der Zahnbürste nervte. Bis jetzt waren sie zu nichts zu gebrauchen. Egon schämte sich. Er spürte, wie bereits die Tränen in seinen Augen anstiegen. Sein Blick verschwomm dadurch. Er begann zu laufen, weil er nicht vor allen Kindern weinen wollte. Lange konnte er es nicht mehr unterdrücken. Er fühlte sich verletzt und missverstanden. Das Gefühl der lähmenden Einsamkeit

Hat Ihnen die Leseprobe gefallen? Hier können sie das Buch bestellen und erfahren, wie der kleine Egon über sich hinaus wächst:

https://www.amazon.de/ganz-ruhig-Brauner-inklusives-Kinderbuch/dp/B09ZT45MJ1/ref=tmm_pap_swatch_0?_encoding=UTF8&qid=1658594206&sr=8-1